

KULTUR

LEIPZIGER VÖLKSZEITUNG | DONNERSTAG, 29. JUNI 2017 | NR. 149 | SEITE 9



INTERVIEW

Kabarettist Mathias Tretter über sein neues Programm „Pop“ **SEITE 10**

AUSGEPRESST

VON JANINA FLEISCHER



Null, nichts

Wenn's ums Geld geht, rechnen Deutsche mit dem Schlimmsten. Vorher aber rechnen sie noch um. Wenn beispielsweise eine herkömmlich besteuerte Schachtel Zigaretten (an dieser Stelle einen Warnhinweis einfügen), wenn eine Schachtel also 6 Euro kostet, dann sind das „eigentlich“, wie es gern heißt, 12 D-Mark. Und damit ist das Ende des Rechenschiebers noch nicht erreicht. Denn genau genommen, legt man nämlich den Schwarzumtauschsatz von 1987 zugrunde, sind es 120 Ostmark. Wie viel das in Rubel macht, muss hier nicht interessieren.

Mark-Scheine sind heute höchstens als Lesezeichen in Marx' „Kapital“ zu finden. Oder im Museum, wo Geld sowieso sinnvoller angelegt ist als auf dem Konto. Im DDR-Museum in Berlin können Besucher seit dieser Woche nun „ein Sammlerstück der ungewöhnlichen Art erwerben“. In einer Auflage von 10 000 Stück wird der 0-Euro-Schein verkauft. Was 0 D-Mark entspricht oder 0 Ostmark und damit der Beziehung von DDR-Interesse und Gegenwarts-Erfahrung eindrucksvoll Gestalt gibt. Das Sammlerstück kostet übrigens 2 Euro, das sind 4 D- oder 40 Ostmark für: eigentlich nichts.

Sorgen bereitet darum eine Formulierung der Museumsleute, wonach dieser Schein nicht nur „völlig legal“ sei, sondern noch dazu gedruckt „in Vereinbarung mit der Europäischen Zentralbank“. Deren Ziele sind Preisniveau-Stabilität und eine ausgeglichene konjunkturelle Entwicklung, zu ihren Aufgaben gehören Devisengeschäfte. 0 Euro als Teil der Geldpolitik? Vom neuen Nulller schaut übrigens Karl Marx. Der hat ja immer schon mit all dem gerechnet.

TAGESTIPP

Unter dem Motto „Showtime!“ lädt das **Grassi-Museum** ein, mit persönlichen Geschichten ein Archiv der Gegenwart zu formen. Im Rahmen von „Tattoo und Piercing – die Welt unter der Haut“ gibt's heute ab 19 Uhr Fotoshootings, außerdem ist der Kriminalbiologe **Mark Benecke** zu Gast. Karten (4/3 Euro) an der Abendkasse.

RADIO-TIPPS

MDR KULTUR: 15.10 Rolf Illig liest Prosa von Aubertin; 16.00 Am Nachmittag; 18.05 Puppenlust; Echse & Co – Puppen in Unterhaltung und Comedy; 19.05 Frank Witzel liest „Die Erfindung der Roten Armee Fraktion durch einen manisch-depressiven Teenager im Sommer 1969“; 19.35 Jazz Lounge; 20.05 Musik Modern: Ausschnitte aus Werken von Medtner, Hindemith, Pepping, Ruzicka, Rihm; 21.00 Jazz-Classics; 22.00 Kultur-Café; Barbara Vinken; 23.00 Nachtmusik

DEUTSCHLANDFUNK KULTUR: 19.30 Lara Croft oder Mutter Theresa – wer bist DU? Forscher entwickeln Erklärungsmodelle, warum junge islamische Frauen sich radikalisieren; 20.03 Rundfunk-Sinfonieorchester Berlin, Alisa Weilerstein (Violoncello) Werke von Suk, Dvorák, Brahms; 22.30 Studio 9 kompakt; 23.05 Fazit

DEUTSCHLANDFUNK: 19.15 Zeitzeugen: Der ehemalige EU-Kommissionspräsident Jacques Santer; 20.10 Aus Kultur- und Sozialwissenschaften; 21.05 JazzFacts: Neues von der Improvisierten Musik; 22.05 Historisches: Der Pianist Adam Harasiewicz (*1932); 22.50 Sport; 23.05 Der Tag

KURZ GEMELDET

Kunst aus jüdischem Besitz zurückgegeben

HALLE. Die Kulturstiftung Sachsen-Anhalt hat gestern Sammlungsstücke aus ehemals jüdischem Besitz zurückgegeben. Es handelt sich um 17 Objekte aus Silber, die sich seit 1940 in den Sammlungen des Kunstmuseums Moritzburg in Halle befanden. Die Objekte wurden an die Jewish Claims Conference JCC restituiert, die Entschädigungsansprüche jüdischer Opfer des Nationalsozialismus vertritt. Die eigentlichen Besitzer hatten sich nicht mehr ermitteln lassen.

Preise für Jens Bisky und Barbara Stollberg-Rilinger

DARMSTADT. Nach dem Büchner-Preis für den Lyriker Jan Wagner stehen zwei weitere Auszeichnungen der Deutschen Akademie für Sprache und Dichtung fest: Der Buchautor und Feuilletonredakteur der „Süddeutschen Zeitung“ Jens Bisky (50) erhält den Johann-Heinrich-Merck-Preis für literarische Kritik und Essay. Die Historikerin Barbara Stollberg-Rilinger (61) bekommt den Sigmund-Freud-Preis für wissenschaftliche Prosa. Die Auszeichnungen sind mit jeweils 20 000 Euro dotiert.



Noch ist dieser Teil des ehemaligen Dietzold-Werks in der Franz-Flemming-Straße 9 eine charmante Ruine. Mathias Mahnke (Mitte) plant hier eine Galerie und ein Café.

Fotos (3): jkl

Nach den Rockern kommen die Künstler

In zwei alten Leipziger Fabrikgebäuden entstehen Ateliers und Galerien – Über 60 Künstler sind schon da

VON JÜRGEN KLEINDIENST

In Leipzig, wo bekanntlich gut und gerne gemalt wird, greifen auch Rocker schon mal zu Pinsel und Sprühdose. Eine Nacht mit roten Stiefeln, ein verblasstes Motorrad und der Schriftzug „Red & Gold“ zieren das Treppenhaus in der ehemaligen Fabrik für Farben und Lacke in der Franz-Flemming-Straße 15 in Leutzsch. Relikt einer Zwischennutzung durch die Bandidos und einen Unterstützerclub. Rot und Gold, das sind ihre Farben. Bereits 2010 hatte sich das Leipziger Bandidos-Chapier aufgelöst.

Den Rockern folgen die Künstler. Seit der Heidelberger Unternehmensberater Mathias Mahnke (52) das Gebäude ebenso wie das benachbarte Dietzold-Werk in der Nummer 9 gekauft hat (die LVZ berichtete), sind hier zahlreiche Ateliers entstanden. Eine Miete von 3,39 Euro pro Quadratmeter wirkt wie ein Magnet. 42 Künstler arbeiten jetzt in der Nummer 15. 24 sind es bald in der Nummer 9 einschließlich der Pilotenküche, die hier seit Februar auf 465 Quadratmetern residiert. Zuvor war das internationale und interdisziplinäre Künstlerprojekt in Halle 14 der Spinnerei untergebracht.

Wichtiger Anlauf- und Ausgangspunkt in der Franz-Flemming-Straße ist seit über einem Jahr eine Institution, die ihre Adresse im Namen trägt: die Galerie ff15, geleitet von Silvana Wagner und Maria Melms. Der 120 Quadratmeter große Raum hat noch viel vom alten Fabrikcharme, mit Betonfußboden und -pfeilern. Hier wurde Vergangenes nicht wegsaniert. Im Moment läuft die erste internationale Kooperation. Zu sehen sind drei australische Maler – David Ralph, Cameron Tauschke und Darren Wardle. Sie stammen aus Melbourne, arbeiten heute in Berlin und Leipzig, wo sie am LIA (dem Leipzig International Art Programme in der Spinnerei) teilnahmen. Dort fielen Sie den ff15-Galeristinnen auf. Ihre Kunst erforscht den Wandel architektonischer Landschaften – ein Thema, das gerade am Ausstellungsort Fahrt aufgenommen hat. Alle drei



Nach gut einem Jahr schon etabliert: Silvana Wagner (l.) und Maria Melms von der Galerie ff15 in der Franz-Flemming-Straße 15.

zeigen sie eher unheimliche Behausungen, in denen sich futuristische und archaische Elemente verbinden. Die Dinge sind aus dem Lot, da passiert noch was.

„Unser Fokus liegt auf jungen Künstlern aus Leipzig oder von der Burg Giebichenstein in Halle“, sagt Maria Melms, die auch Geschäftsführerin des Bundes Bildender Künstler in Leipzig ist. Nicht nur Malerei, sondern insbesondere auch Skulptur werde präsentiert. Den Australiern folgen mit Agnes Lammert und Sebastian Hosu zwei Schüler des Leipziger Malereiprofessors Heribert C. Ottersbach. Vernissage für die Schau ist am 1. September.

Eigentümer Mathias Mahnke ist sehr angetan vom Engagement der Galeristinnen. „Wenn sie nicht gewesen wären, hätte es vielleicht nicht so gut geklappt.“ 2013 und 2014 hatte er die beiden Objekte in der Franz-Flemming-Straße mit insgesamt fast 6000 Quadratmetern Nutzfläche gekauft. „Hier soll langfristig ein Ort für die Kunst etabliert werden“, sagt er, während er an ruinösen Ziegelmauern vorbeiläuft und seine Hände Pläne illustriert, die ziemlich



Rocker-Kunst im Treppenhaus der ehemaligen Farben- und Lackefabrik. Heute arbeiten hier 42 Künstler.

bald Wirklichkeit werden sollen. Zum Jahreswechsel, hofft er, könne in der Nummer 9 ein Café mit Bäckerei eröffnen. Dort solle auch eine weitere Galerie einziehen. Noch allerdings stehen dort einsam Stahl- und Betonträger herum, zieht der Wind durch notdürftig zugemauerte Fensteröffnungen.

Eine Vermietung an Künstler als wertsteigernde Maßnahme in einstigen Problemvierteln – das ist der klassische erste Schritt in jenem Prozess, den man Gentrifizierung nennt. Genau darum gehe es ihm aber nicht, versichert Mahnke, der sich seit 1997 im Leipziger Westen engagiert, ausdrücklich. „Das ist kein Zwischennutzungskonzept.“ Gemeinsam mit seiner Frau Birgit („sie ist meine Innendesignerin“) pflegt er die Kontakte zu seinen Mietern, die fast ausschließlich Künstler sind. Und das soll auch so bleiben: Geplant sei gerade keine Mischung, sprich Vermietung etwa an Designer oder Architekten. Er habe für die Investitionen in der Franz-Flemming-Straße keinen Kredit aufgenommen, ihm sitze keine Bank im Nacken, sagt Mahnke. „Die Idee ist, dass

wir damit leben können – und die Künstler auch.“

Alte Fabrikgebäude haben es dem in Hamburg geborenen Mahnke angetan. Kürzlich erwarb er die ehemalige Nudelfabrik in Zeit – ein Ziegelbau mit rund 12 000 Quadratmetern nutzbarer Fläche. Schritt für Schritt soll sie von Kreativen besiedelt werden. Er nennt die Nudelfabrik seinen „Satelliten“, der auch vom mit steigenden Mieten verbundenen Aufschwung in Leipzig profitieren soll. Im Juli zieht ein holländisches Künstlerkollektiv für einen Monat in die „Nudel“, ihre Kunstwerke sind während der Tage der Industriekultur vom 11. bis 13. August in einer Ausstellung zu sehen.

Neulich habe er sich ein Video von einer Demo für den Erhalt von Freiräumen im Leipziger Westwerk angesehen, erzählt Mahnke. „Sollen wir etwa nach Zeit gehen?“, habe eine Rednerin rhetorisch gefragt – und er zu sich geantwortet: „Yeah!“

➔ www.ff15zehn.com
Weitere Informationen: lvz.de/Dietzold

Der Erfinder von Paddington Bär: Michael Bond ist tot

Der Erfinder der Kinderbuchfigur Paddington Bär, Michael Bond, ist tot. Das gab sein Verlag HarperCollins gestern bekannt. Der Brite starb am Dienstag im Alter von 91 Jahren. Der erste Band mit dem weltweit beliebten Bären, der nach einem Londoner Bahnhof benannt ist, war 1958 erschienen. Für Bond war das der Durchbruch. Mehr als 35 Millionen Bücher mit dem kleinen Bären wurden weltweit verkauft. Erst im April ist noch ein neuer Band der Reihe herausgekommen.

Bond wurde 1926 in der Grafschaft Berkshire geboren. Als ihm die Idee zu dem Bären kam, arbeitete er noch als Kameramann beim britischen Sender BBC. „Weihnachten 1956 habe ich einen kleinen Spielzeugbären gekauft. In einem Londoner Laden war er als einziger im Regal übrig geblieben, und er tat mir einfach leid. Ich habe ihn als Geschenk für meine Frau Brenda mitgenommen und ihn Paddington genannt, weil wir damals in der Nähe vom Paddington-Bahnhof wohnten“, erzählte er einmal.

Dann habe er ein paar Geschichten über den Bären geschrieben, „eher aus Spaß“, und nach zehn Tagen sei genug Stoff für ein Buch zusammengekommen. Vor allem diese Bücher machten Bond sehr populär, insgesamt schrieb er 150 Bücher, davon gut zwei Dutzend mit dem freundlichen sprechenden Bären, der immer einen blauen Duffelcoat und einen roten Hut trägt und dessen Abenteuer als als Puppen- und als Zeichentrick verfilmt wurden sowie fürs Kino. Bond war verheiratet und hatte zwei Kinder.



Kinderbuchfigur Paddington Bär und ihr Erfinder Michael Bond.

Foto: dpa

Schauspieler Michael Nyqvist gestorben

Der schwedische Schauspieler Michael Nyqvist ist tot. Er sei im Alter von 56 Jahren an Lungenkrebs gestorben, teilte seine Sprecherin Jenny Tversky mit. Bekannt war der Schauspieler aus den „Millennium“-Verfilmungen, in „Verblendung“, „Verdammnis“ und „Vergebung“ hatte Nyqvist ab 2009 den Journalisten Mikael Blomqvist gespielt, der an der Seite der Hackerin Lisbeth Salander (Noomi Rapace) ermittelt. In Hollywoodfilmen war er oftmals als Bösewicht zu sehen, etwa in „John Wick“ und „Mission: Impossible – Phantom Protokoll“.

Der Tod des Schauspielers hat bei vielen Kollegen Bestürzung ausgelöst. „Es bricht mir das Herz“, twitterte der britische Schauspieler Gerard Butler. In einer Videobotschaft beschrieb er den Schweden als Mann mit „kindlichen Qualitäten, einer Verspieltheit, aber auch Demut und Wärme und einem frechen Glitzern in seinen Augen“.

Nyqvist war als Baby von seinen Eltern – einer Schwedin und einem Italiener – in Stockholm zur Adoption freigegeben und von einer schwedischen Familie aufgenommen worden. Als Teenager begann er, sich für die Schauspielerei zu interessieren und besuchte später eine Theaterschule in Malmö.



Michael Nyqvist

Foto: dpa

Leipziger Juwelen

Die Ensembles Amarcord und Calmus gemeinsam mit „Disputation – Et ecce terrae motus!“ in der Thomaskirche

VON ROLAND H DIPPPEL

Diese Ensembles für sich kennt man als gleichrangig leuchtende Smaragde. Zusammen sind sie wie gefasste Granatsteine mit opalisierenden Reflexen. Berücksichtigt, ja fast außerirdisch schön war das Konzert „Disputation – Et ecce terrae motus!“ am Dienstag in der Thomaskirche, die erste Gemeinschaftsaufftritt der Leipziger Vokalensembles Amarcord (25 Jahre alt) und Calmus (18 Jahre), dazu zwei ebenbürtige Gastsängerinnen.

Noch bis zum 28. Januar 2018 ist im Stadtgeschichtlichen Museum Leipzig die Ausstellung „Luther im Disput. Leipzig und die Folgen“ zu sehen, in der genau jenes Ereignis gewürdigt und

reflektiert wird, dessen musikalische Umrahmung Anno 1519 in diesem Konzert erklingt – für zwölf Stimmen und damit in der allerhöchsten Kunstform des musikalischen Satzes.

Dass dieses Programm am 7. Juli auch in der Stadtpfarrkirche St. Nikolaus im oberbayerischen Eggenfelden präsentiert wird, ist so etwas wie eine Friedensreiche Okkupation: Die beiden Vorzeigensembles bürgerlicher Leipziger Sangeskultur für sakrale und weltliche Musik gastieren in der Region des katholischen Gnadenbild-Wallfahrtsortes Altötting: mit Werken, die Luthers Trennung vom Heiligen Stuhl markieren.

Das Konzert in der Thomaskirche, der musikalischen Heimatstätte der Ensem-

bles Amarcord und Calmus mit den beiden Sopranen Anna Kellnhöfer und Isabel Jantschek, hat die luxuriöse Gewohnheit eines Heimspiels. Calmus und Amarcord stacheln und vereinigen sich intensiv und beglückend. Davon profitieren vor allem die Tenorstimmen von Wolfram Latke mit Robert Pohlens (Amarcord), die mit dem Altus Sebastian Krauses (Calmus) irisierend verschmelzen.

Vom 27. Juni bis zum 4. Juli 1519 tagte die Disputation zwischen Katholiken und dem erstarkenden Wittenberger Kreis in Leipzig. Deren folgenreicher Höhepunkt ist die berühmte Auseinandersetzung zwischen Johannes Eck, katholischer Rektor der Universität Ingolstadt, und Reformator Martin Luther. Bisher nahm

man an, dass die Festmesse zur Eröffnung der Disputation von Thomaskantor Georg Rhau komponiert wurde. Bacharchiv-Dramaturg Michael Maul, der schon mit der Entdeckung einer der ersten deutschen Opern, „Il pastorello“, zum Bachfest archäologischen Scharfsinn bewies, brachte Amarcord und Calmus auf die richtige Spur: Georg Rhau musste nicht zwingend der Komponist sein; im Franzosen Antoine Brumel entdeckte man den Schöpfer der Disputationsmesse.

Zwischen die Sätze stellen Amarcord und Calmus andere Renaissance-Juwelen. Das Gefälle zwischen den Gesängen wird überdeutlich. Nicht nur in den Verschlingungen der Stimmen bei Antoine Brumel, sondern auch dessen Vermögen

zu musikalischen Sätzen, in denen sich die Stimmen harmonisch und sogar spektral zur höheren Einheit fügen: „Soli Deo gloria“? An diesem Topos darf man zweifeln. Zum einen werden im „Canon“ von Johann Walter Luther selbst und sein humanistischer Mitsprecher Philipp Melanchthon gepriesen wie Sankt Peter und Paul kurz nach der Mittsommerwende in den alten Litaneien zum Festtag. Peter Wolny signalisiert im Programmheft, dass man in Leipzig mit Brumels Messe „die Legitimation und Überlegenheit der Wittenberger Theologen mittels prachtvoller Klänge zu untermauern suchte“. Das zielt auf eine Verherrlichung der neuen Lehre mit allem Glanz katholischer Überwältigungsstrategie.